



A b e n d =

Z e i t u n g.

13.

Montag, am 16. Januar 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

Der Infant.

(Fortsetzung.)

Die von dem König zu der Bewachung bestimmten Granden blieben in den Zimmern des Infanten, bloß der Großprior und der Kammerherr begleiteten den Monarchen nach dem andern Flügel des Schlosses zurück. Renaud war auf einem Umwege vorausgeeilt. Er wollte sich, entstehe auch daraus was da wolle, dem Herrscher zu Füßen werfen und dessen Verwendung zu Gunsten der Wittve und Joaquinens erflehen. Er befand sich bereits in der Antichambre als der König dort ankam. Da der Johanniter entlassen worden, die Wachen aber in den Vorderzimmern zurückgeblieben waren, mithin Niemand als Don Ramon den König begleitete, so fiel das Auge des letztern sogleich auf Renaud. Fragend blickte der Monarch auf den Jüngling, und als dieser Miene machte, sich ihm zu Füßen zu werfen, winkte ihm der König, ihm in sein Cabinet zu folgen.

Was begehrt Du? sprach Philipp, als sie allein waren. — Ein Wink mit der Hand gebot Renaud den Fußfall zu unterlassen.

Sire, ich flehe Ihre Gnade an für meine Braut und die Mutter derselben! rief der Jüngling.

Was giebt's mit ihnen? fragte der König.

Sie sind gefangen gesetzt worden. Gott allein weiß aus welchem Grunde. Ich will aber einen Eid leisten, daß sie unschuldig sind. Was kann eine in Verborgenheit lebende, rechtliche, betagte Frau, was ein junges, achtzehn-

jähriges, stets unbescholtenes Mädchen, auf welches bis dahin selbst die Verleumdung nicht den geringsten Schatten bringen konnte, begangen haben, um sie aus ihrer friedlichen Wohnung zu reißen und ungehört in's Gefängniß zu werfen.

Ich werde die Sache untersuchen lassen! — erwiderte gleichgültig, aber nicht mit ungnädigem Tone der Herrscher. Sind sie im Stadtgefängniß oder in der Casa del Corte?

Ich sah das Siegel der Inquisition an der Thüre! erwiderte Renaud.

Der Inquisition? — fiel Philipp dem jungen Manne in's Wort — Dann kann nichts geschehen; nichts; die Sache muß ihren Lauf haben.

Sie sind unschuldig Sire, gewiß unschuldig! rief Renaud.

Immerhin! — erwiderte ungeduldig der König — Die Angelegenheit behält ihren gewöhnlichen Gang. Ich kann nichts thun. Durchaus nichts.

Sire! — rief Renaud dringend — Ein Wort aus Ihrem königlichen Munde würde mächtigen Eindruck machen. Ich bitte nicht um Befreiung. — Die Aermsten können nichts Uebles begangen haben — Ich bitte nur um strenge, aber gerechte Untersuchung.

Hüte Dich, junger Mensch, an der Gerechtigkeit des heiligen Gerichts zu zweifeln! sprach streng der König.

Ich zweifle nicht an dieser! — rief der Jüngling — Aber die Formen, die entsetzlichen Formen des Inquisitions-

gerichts! — Selbst der Schreck wäre vielleicht hinreichend die Aermsten in Verzweiflung zu stürzen.

Du nimmst Dich mit vieler Wärme der Verhafteten an; versetzte der König, und es wollte dem jungen Manne bedünken, als ob dessen Stimme weicher wie gewöhnlich ertöne. Renaud beschloß Vortheil davon zu ziehen.

O Eure Majestät sind gnädig! — rief er mit Wärme — Indem ich mich meiner Verlobten und meiner künftigen Schwiegermutter annehme, thue ich nichts wie meine Pflicht. Für die Erstere würde Jeder an meiner Statt freudig das Leben einsetzen, aber auch die Zweite ist mir theuer. Sie mag freilich ihre kleinen Fehler haben, aber einer Uebelthat ist sie unfähig. Seit ich sie kenne, hat sie mir Gutes erwiesen, sie hat mich wie einen Sohn gehalten. Ich müßte ein sehr böser Mensch seyn, wenn ich dieß vergessen könnte. Ihre Vater und Mutter, heißt es. Wer es nicht thut, bei dem rächt es sich dereinst an den eigenen Kindern, und Väter, die sich über die Lehren beklagen, sollten nur in ihren eigenen Busen greifen, sie würden finden, daß vielleicht auch sie einstmals schlechte Söhne gewesen, und daß ihnen in dem Herzeleid, was sie empfinden, nichts anderes widerfährt, als was sie an ihren Aeltern hinreichend verschuldet haben.

Die Worte, welche der junge Mann mit aller der Offenheit seines Charakters und der Unbefangenheit seiner Jugend aussprach, schienen auf den König einen ganz andern Eindruck zu machen, als Renaud erwartet hatte. Sein Antlitz, was einen Anflug von Theilnahme gezeigt hatte, wie der Jüngling zu reden begann, ward ernst, später streng, endlich düster wie die Nacht. — Das Auge des jungen Mannes begegnete in dem des Königs einem Blicke, der ihn erzittern machte.

Sollte ich Eure Majestät beleidigt haben? — begann er zu stammeln. Philipp unterbrach ihn sogleich.

Genug des Geschwäges! — rief er hart — Ich kann nichts für die Deinigen thun. — Geh! — Geh!

Erschrocken schwankte Renaud nach der Thüre. Als er sie im Hinausgehen zudrückte, sah er, daß der König die Hand über die Augen gelegt hatte, und es kam ihm vor, als ob er ihn die Worte: Vater! — und: San Justo! aussprechen hörte. — (Die Fortsetzung folgt.)

Ein Minister als Akademiker.

„Felix ubi aut philosophi imperant aut imperantes philosophantur.“

MARC. AUREL.

Guizot war nicht Mitglied der französischen Akademie.

Es giebt und gab zu jeder Zeit Schriftsteller ersten Ranges und Verdienstes, und Victor Hugo gehört auch dazu, die literarisch ein Volk erobert haben und zurückstanden, lange Zeit, wenn dieß Volk Kränze austheilte in seinem Pithieum. Wo gilt in der Welt die Repräsentation für die Gesellschaft, wo der Senat synekuristischer Gelehrter für das Publikum? Die Leidenschaften und Privatverhältnisse verführen die Menschen auf den Höhen wie in den Niederungen; es ist gegen ihre Grundsätze, das Gute ohne Ausnahme, und wenn es sich beim Feinde fände, anzuerkennen.

Der sogenannte Chef der Doctrinäre hat in dem Haufen der politischen Kritiker, die bloß sich selber sehen und hören wollen und gar nicht merken, daß ihr Choral ein unverständliches Charivari ist, so viele und so heterogene Gegner, das Geschrei der antiministeriellen Theorienmäkler und patentirten ewigen Bessermacher ist so groß und babylonisch, daß ich deswegen allein schon mich bewogen fühlen könnte, ihnen zuzurufen: „Ihr habt Unrecht.“ Zum Ueberflus fand sich im Saale Mazarin's Gelegenheit für ein dem Augenblick entsprechendes philosophisch-politisches Glaubensbekenntniß, denn seit ich diese meisterhaften und unendlich gewichtigen Reflexionen des Nachfolgers de Tracy's und, ich sage es, Montesquieu's, hörte, will es mir ernstlich leid thun, daß ich einen ganzen Lenzmond lang der bethörte Götzendiener eines Kultus ohne Logik war.

Ich umfasse die ganze Rede des Ministerphilosophen, indem ich sage: er hat auf eine evidente Weise bewiesen, daß das gegenwärtige Jahrhundert der große Schüler des vorigen, als solcher aber bestimmt ist, der noch größere Lehrer eines folgenden Jahrhunderts zu werden, bewiesen, daß sich während des Lebens eines Menschen, der Dauer einer Generation alle zur Zeit Voltaire's und Leibnizens gefaßte Pläne Behufs Bewegung und Fortschritte realisirten, ohne daß deswegen das Staatenverhältniß und das loyale Regierungsprinzip verändert wurden.

Noch vor einem Jahre hätte man das nicht sagen können, denn noch vor einem Jahr war die Politik Europa's das Resultat eines Würfelspiels und die Politiker selbst dünkten sich leichtsinnige Spieler. Die Haltung des Gedankens ist nur mit der gesellschaftlichen Ruhe zurückgekehrt, ein verlorener Sohn, dem ein mitleidiger und liebender Vater Ausschweifungen verzieht.

Aber nun ein Wort eines Laien über die große Frage des Tages, die rückwirkend durch Europa's Länder bis an die Newa discutirt wird? Was wollen die Optimisten mit ihrem hundertfach commentirten Gespenst, der Doctrin?

Doctrin ist jede auf einer Form und einem System beruhende Regierungs- und Handlungsweise, folglich auch der antidoctrinäre Oppositionsgeist. Wie, oder will die leichte Polemik der bureaukratischen Presse die fleischgewordenen Theorien der würdigen Philosophen und Staatsmänner des vorigen Jahrhunderts, die unserm Zeitalter mehr Ehre machten als alle widerspruchssüchtigen, sich selbst nicht verstehenden, verschiedenen neueren Denker von Hüben und Drüben, nicht anerkennen und den praktischen faßlichen Voltaire einen Thoren, den encyclopädischen, industriös nützlichen Diderot einen Pedanten, den geistreichen Bolney einen Schwärmer, Helvetius einen Schulmeister und Montesquieu, der wie ein Gott drei Jahrhunderte divinirte und in ihre zukünftigen Reformen blickte, einen Lügner und Ignoranten schelten? Auch sie waren Doctrinäre, auch sie bekannnten mehr oder weniger die politisch-philosophische Religion Guizot's.

Wenn man in Paris das Unglück hat, in's Feuer einer Partei gezogen zu werden, so ist man halb und halb ein verlorenes Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Jede Faktion hat ihren Heiligen, also auch jede ihren Dämon und Gott sey bei uns, der den Mitgliedern nach Möglichkeit schwarz seyn muß. Ich habe gelesen, der Minister-Akademiker sey ein fanatischer Puritaner, ein Rundkopf, ein Cromwell, was weiß ich's, wiederum er sey ein unbiegsamer Tory, ein Zopf-Kristokrat und wiederum, er sey ein Tyrann des Ratheders, der Polizei und des Cabinets und allerwenigstens der Antichrist der Revolution. Endlich habe ich die Sache ohne Brille und mit gewöhnlichen Augen eines Staatsbürgers in litteris besehen und gerade das Gegentheil von Allem gefunden.

(Der Beschluß folgt.)

Die Genügsamkeit der deutschen Dichter.

Mit vollem Rechte klagt man über das unzufriedene, mürrische, Alles gering achtende Wesen unserer jungen Dichter. Einst war es anders, durchaus anders. Der Dichter Klammer Schmidt bewohnte in Halberstadt ein Häuschen, gerade weit genug, um sich einmal darin umzudrehen. In diesem Häuschen empfing er die Besuche der Koryphäen der deutschen Literatur, selbst des reichen Grafen Friedrich Leopold von Stollberg. Es gehörte aber nicht etwa ihm, o nein, sein vom Schicksal mehr begünstigter Freund Gleim hatte es ihm auf Lebenszeit zur Benützung vermachet. Er besang mit Begeisterung einen blühenden Birnbaum, aber dieser gehörte nicht etwa ihm,

nein, er stand auf des Nachbarn Hof; er hatte nur die Aussicht darauf. Indes gehörte doch zu seinem Hause ein Garten, welcher fünf Fuß lang und vier Fuß breit war; ja, er hatte sogar in diesem Garten einen Baum, freilich keinen Obstbaum, sondern nur einen ehrlichen deutschen Fliederbaum. Und die Gesänge dieses Mannes flossen über von Zufriedenheit und Genügsamkeit! Er wünschte sich Glück, sein Nachtigallnest gebaut, das heißt, geheirathet zu haben. Warum ehrt man solche Männer nicht mehr! Warum läßt man sie gleichgiltig in Vergessenheit sinken!

R. —

Der neue Simonides.

Im Jahre 1589 ließ der damalige, bereits lutherische Bischof von Halberstadt, Herzog Heinrich Julius von Braunschweig (bekannt unter andern als Erbauer eines riesenmäßigen Weinfasses, welches noch jetzt auf den Spiegelbergen bei Halberstadt zu sehen ist) eine allgemeine Kirchenvisitation durch das ganze Bisthum halten. Unter den Pfarrern, von denen manche nie eine Universität, sondern nur irgend eine Stadtschule besucht hatten, waren verschiedene einfältige. Den Ruhm, von Allen der unwissendste zu seyn, trug Johann Immenroth, Prediger zu Athenstedt, eine Meile von Halberstadt, an der Braunschweiger Straße gelegen, davon. Er konnte nicht die geringste Frage beantworten, ja, er wußte nicht einmal, was Gott ist. (Bekanntlich fand der griechische Dichter Simonides die Beantwortung dieser Frage, welche ihm von dem Tyrannen Piero zu Syrakus vorgelegt wurde, ebenfalls über seine Kräfte.)

Giulio.

Begeisterung.

Schwarz ist die Nacht und wilde Stürme tosen
Und wie ein Meer so wogt des Winters Schnee.
Doch immerhin! er decket nicht die Rosen,
Die ich in meinem Garten blühen seh.

Tief ist das Thal, worin der Garten lieget,
Der meine stille Blumenflur umschließt,
Die duftend mich in schöne Träume wieget
Und freundlich meinen Lebensleib versüßt.

Warm ist der Grund und eines Baches Wellen
Durchkräuseln laut das tief verborg'ne Land,
Wo liebend Freud' und Leiden sich gefellen
Und schweesterlich hier gehen Hand in Hand.

Kennst Du den Grund, das Thal, die Flur der Rosen,
Die auch im Winter frühlingshell uns blüht?
Die, ob auch kalte Stürme nächtlich tosen,
Das Sonnenauge der Begeisterung sieht? —

Julie v. Großmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Göttlicher letzter Akt der Theaterloge. Wir hören durch die Bitter, anstatt der Münchener Charlotte, die Gesandtin, die Henriette, welche sich nicht enthalten konnte, ihrer Passion für die Breter zu folgen und die Prinzessin Misapouf zu singen, die ihrer Rivalin, Charlotte, bestimmt war. Benedikt, der Tenor, trägt den Sieg davon: *veni, vidi, vici*. Ich finde die Idee neu und gebe sie für ein Panegyrikum der Kunst, diemil es Mode ist, daß man Prinzessinnen der Coulotte Lords und Fürsten heirathen läßt.

Was mich betrifft, wenn ich Primadonna wäre, ich würde, besser bekannt mit der Liebenswürdigkeit deutscher Rubini's, meine Zuflucht eher zu einem Basso und Bullo nehmen, aus Furcht, der Othello oder Octavio, der in ihnen agirt wie ein Atellerautomat, angethan mit Sammet und Seide, werde vom Starrkrampf während eines zärtlichen Versuchs gerührt werden.

Musik ist in der neuen Oper nur sehr wenig. Auber macht keine Musik mehr, sondern Triangelvariationen, wonach die Puppen tanzen. Wär' ich eine Puppe, ich hätte nach der vortrefflichen Execution der Spieluhrmelodien Mad. Cinti's ohne Weiteres herumgewälzt. Stellen Sie sich eine Orgel vor, vom besten Silber, deren Pfeifen mit wohlriechendem Wasser gezurgelt werden, oder eine Nachtigal, die fünf Fuß hoch ist und Augen, Brust und Füßchen wie eine Salthea Raphael's hat, Alles das ist nichts gegen eine solche Zauberin auf der Rehle. Sie hat ein Instrument aus sich gemacht; sie läuft als Atalanta über die Partitur weg und hascht ohne Unterlaß und erzokelt und allertieft nach dem goldenen Apfel, den ich ihr geben würde, nicht als Hippomenes, sondern als Paris, wenn ich vergleichen sollte zwischen ihr und zwei anderen Sängern.

Schade, daß die holde Cinti an der Opera comique, welche unter den Theatern geworden ist, was der Constitutionel unter den Journalen, das Organ der Epiciers, nicht auf ihrem Plage ist. Eine solche Virtuosa, voll Grazie, Melodie und Spiel, verdient ausschließlich im Kreise der eleganten und höhern Welt zu herrschen.

Auch der Bassbuffon Roy ist an dem Theater der Börse eine ausgezeichnete Erscheinung und steht höher als Künstler denn Levasseur an der Academie, und auch die schöne Jenny Colon ist noch da, um den Parkletenthusiasten, die die Augen bei den Lampen haben, die Köpfe zu verrücken — „Ein gar stolzes Weib!“

Ich breche die Materie ab, sonst wird mein Styl germanisch parfümirt und es sieht so aus, als ob ich in die Sängern der Opera comique verliebt worden. Ah! das bin ich vorlängst gewesen, als es noch keine Sängern der Opera comique waren, nämlich verliebt wie ein Publicist in der *avant scene loge*, die sich Liebesblicke und Blumensträuße einander zuwerfen und hernach nicht mehr sehen.

Wenn Sie in Deutschland so arm sind an Bühnenkunstwerken wie die Franzosen letzter Ausgabe, beneide ich Sie nicht. Die Poeten mit und ohne Prätention, wie der Corsaire sagt, haben nicht einmal für ein leidliches Neujahrsgeßent gesorgt und Père Scribe ist mit seiner Cameraderie wie die Gevatterschaft mit ihren Novitäten noch in

dem Comité, wo jetzt über die Instandsetzung des zweiten Théâtre français debattirt wird. Palais royal hat ein „Bulletin de la grande armée“, Ambigu comique „die verheirathete Valeria“ (von Scribe) und la Gaité ein vieractiges Lustspiel, Namens: „Raquelaure“, gegeben. Ap-pendix: „le reveil d'une Grisette“, der viel Spaß machen soll. Daß man so obscene Sachen auf's Theater bringt! Ich bitte mir Herrn D. Menzel für die hiesigen Feuilletons aus. Endlich hat auch das Cirque olympique seinen Janustempel wieder aufgemacht und „befreites Jerusalem“ mit einer neuen Armida eröffnet, die die Journale schön zum Verzweifeln nennen. Ich lasse mich vielleicht bald als Rinaldo in den Zaubergärten fangen, dann schreibe ich Ihnen Briefe daraus voll Herzweh und Ambrosia der Minne. O Tasso!

Es hat angefangen Winter zu werden und Paris wird nicht, wie ich fürchtete, in Wassernoth umkommen statt in Druckerschwärze. Diese Nacht fiel Schnee in großen Flocken und es froh fünf Grad, wenn der Barometer die Wahrheit liebt. Künftige Woche Eröffnung des Parlaments und nächsten März: Zug nach Numidien —

„Carthago muß zerstört werden.“

Victor Lenz.

Mittheilungen aus Wien.

(Aus Privatbriefen.)

Ich will Sie dieß Mal, mein verehrter Freund, mit einigen Tagesbegebenheiten unterhalten, welche Ihnen mitunter gewiß ein Lächeln erzwingen werden. Hören Sie also!

Sage man mir mehr, daß es keine fruchtbare Genies in unserm Zeitalter gebe. Ich will sogleich das Gegentheil beweisen. Vor wenigen Tagen kam ein Bauer in das Bureau der Hoftheaterkanzlei und ließ sich bei dem Regierungsrath und Vicedirector Deinhardstein melden mit dem Bedeuten, er habe etwas abzugeben. Er sandte zugleich dem Herrn Vicedirector einen Brief hinein, worin ein unterfertigter Landpfarrer höflichst ersuchte, seine dramatischen Werke, welche er anmit übersende, freundlich aufzunehmen, und derselbe die Hoffnung äußerte, daß doch einige der übersandten Stücke zur Aufführung geeignet seyn dürften. Nach gelesnem Briefe wurde der Bauer nun selbst hinein gelassen: er trat mit einer Butte (hölzernem Tragkorb) ein, und schüttete vor dem erstaunten Director 139, sage ein Hundert und neun und dreißig Stücke, Lustspiele, Trauerspiele und Dramen einaktig, zwei-, drei-, vier- und fünfaktig aus, und empfahl sich dann wieder nach erhaltener Empfangsbestätigung mit der Bitte, seinem Herrn Pfarrer ja recht bald über diese Schreibereien briefliche Nachricht zu geben. Deinhardstein soll nun bereits 20 dieser Stücke gelesen haben, da er aber in diesen auch nicht das mindeste Brauchbare fand, die übrigen zu lesen nicht mehr gesonnen seyn, was ihm auch wohl nicht zu verargen ist. Ich könnte Ihnen einige Dugend der komischen Titel dieser Stücke schreiben, allein ich will Sie damit verschonen und Ihnen nur eines nennen. Es heißt: *Quae pro qua*, oder *Er ist doch der Papa*.

(Der Beschluß folgt.)

(Recht einer Beilage von der Theissing'schen Buchhandlung in München.)